

gefangen. Tryphon gedenkt von dem Geschie, das sie gettoffen und das nun einmal nicht zu ändern ist, Nutzen zu ziehen.

Da es nun auf die Mittagstunde zugeht, spricht der Redner in einem Weinhaufe der Wollkammgasse ein und schildert das dortige Getreibe bis ins Kleinste, theilweise mit überlieferten Originalworten. Wir heben hier nur heraus, daß in einer Ecke der ruhigen Stube zwei stillere Gäste Nerdshir, das ist Trittrah, spielen und daß bei dem trotodilartigen Niesen eines verdächtigen Herodianers die ganze Gesellschaft in ein ehrerbietiges „Gesundheit! Gesundheit!“ ausbricht.

Die Sonne hat nun ihren Scheitelpunkt erreicht. Der weiße Marmor der Paläste wirft die Mittagssonnenstrahlen blendend zurück. Die Straßen sind fast menschenleer. Sie und da schreit Einer Wasser oder edomitischen Essig zum Verkauf aus. Der Redner geleitet uns zu der Milchaltischele der Feltreiber, von da zu dem Mittagessen und Mittagstrunk der Handwerker, hier im Hause eines Färbers, dort eines Goldschmieds.

Der Tag ist schwül, noch schwüler aber die Stimmung der Gemüther. Das Gerücht durchläuft die Stadt, daß Herodes wieder in einen Anfall von Wuth gerathen sei und Hunderten den Tod geschworen habe. Die Berechnung Tryphon's ist fehlgeschlagen. Er hat dem Könige vorgelogen, Teron habe ihn auf Anstiften des Prinzen Alexander oft schon zu bereden gesucht, dem Könige beim Rasiren die Kehle zu durchschneiden. Daß er dies erst jetzt bekennt und bisher verheimlicht hat, genügt, um ihn als einen Spießgesellen Teron's der Antonia-Burg zu überliefern. Während das Handwerk Jerusalems in der Mittagsgluth feiert, arbeiten dort die Folterknechte. In den Häusern erkennt man zwar Tryphon's Gesicht als verdient an, bangt aber umso mehr für Alexander und Aristobul, denen Tryphon's Lüge nun wohl den Todesstoß geben wird. Man drückt sich aber vorsichtig aus und spricht schüchtern, denn das wechselseitige Mißtrauen hat sich selbst der trauesten Familientreise bemächtigt.

Es ist ungefähr drei Uhr Nachmittags. Da wird die gedrückte Stimmung, in welcher sich Jerusalem befindet, von einer erhebenden Begebenheit durchbrochen. Ein Erstlingsbringer-Zug aus der Kreishauptstadt Sebaste, dem alten Samarien, hält vor dem Nordthore. Diesen Zug, wie er unter Flötenspiel durch die Stadt zieht, das israelitische Nationalgefühl besser befriedigend, als die Gladiatorenspiele und Thierhegen des jerusalemischen Amphitheaters, schilderte Redner in den lebhaftesten Farben. Wo der Zug vor Handwerkern vorbeikommt, die in der Hausflur sitzend arbeiten, stehen diese ehrerbietig auf und rufen den Ankommennden zu: „Liebe Brüder, Männer aus Sebaste, seid uns willkommen!“

Der Zug trifft im Tempel gerade zur Zeit des Vespergottesdienstes ein und wird von den Leviten mit dem Gesange des 30. Psalmes empfangen. Der Redner vergegenwärtigte uns schließlich das Zusammensein der Männer aus dem Kreise Sebaste mit ihren jerusalemischen Gastfreunden; diese erkundigen sich angelegentlich nach den Söhnen der Mariamne, welche jetzt in Tyrus gefangen gehalten werden, jene nach der Gesinnung und dem Vorhaben ihres königlichen Vaters. Als die Letzteren ihnen erzählen, welches Blutbad in den nächsten Tagen bevorstehe, erklären sich Jene froh zu sein, wenn sie die heilige Stadt, diese Mordgrube, wieder hinter sich hätten.

In Jerusalem troffen die folgenden Tage wirklich von Blut, und wenn die Gäste aus Sebaste zurückkehren, wird ihnen die Nachricht entgegenkommen, daß Alexander und Aristobul von Tyrus nach Sebaste geschleppt und dort erdroffelt worden sind. — Aber wenn einst der Messias Gottes aus dem eisernen Thor der Burg Antonia heraustreten und sein Kreuz die Via dolorosa entlang nach Golgatha tragen wird, dann hat die Stunde der Herodier, dann hat die Stunde der Erlösung geschlagen. —

Wir halten es fast für überflüssig, hinzuzufügen, welchen köstlichen Eindruck dieser, vom ersten bis zum letzten Worte die ungetheilteste Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft fesselnde Vortrag des hochgeschätzten Rednersin Jedes Gemüth zurückließ, und fügen nur noch hinzu, daß ein fünfter Vortrag den Schluß des herrlichen Themas bilden wird.

## Oeffentliche Sitzung

### der Leipziger polytechnischen Gesellschaft

am 6. März 1868.

Nachdem Herr Dr. Schwarzwaller über verschiedene für die Gesellschaft eingegangene Schriften berichtet hatte, hielt Herr Dr. Heppe einen Vortrag über Stoffe, welche in der Hauswirthschaft und beim Gewerbebetriebe Veranlassung zu Vergiftungen geben können. Der Redner hat denselben Gegenstand bereits in der Sitzung vom 13. December vorigen Jahres behandelt und es bildete sein jüngster Vortrag eine Fortsetzung des früheren. Während der vorjährige Vortrag hauptsächlich die verschiedenen Ursachen kennen lehrte, durch welche zwei für das Leben und Wohlfsein der Menschen und Thiere unentbehrliche Körper, die Luft und das Wasser, verdorben und oft

geradenwegs zu schädlichen Substanzen gemacht werden können, besprach Herr Dr. Heppe in seinem letzten Vortrage besonders den Phosphor und das Arsen.

Nachdem er zunächst das Wichtigste über das Vorkommen und die Eigenschaften des Phosphors angegeben hatte, machte er auf die verhältnißmäßige Häufigkeit der Phosphorvergiftungen aufmerksam (in Frankreich hat Chevallier bis zum J. 1857 74 derartige Vergiftungsfälle aufgezählt, darunter 25 zufällige, 21 durch selbstmörderische, 28 durch andere verbrecherische Absicht herbeigeführt). Er erwähnte dann, daß außer den Phosphorzündhölzchen besonders die zur Vertilgung der Mäuse angewandte Phosphorlatwerge und die Phosphorpillen Veranlassung zu solchen Vergiftungen geben können. Hierauf charakterisirte er den allgemeinen Verlauf derartiger Vergiftungsfälle, erwähnte dabei namentlich die Phosphornekrose, der in früheren Zeiten die Arbeiter in den Zündhölzchenfabriken in hohem Grade ausgefetzt waren, und machte endlich noch auf das Phosphorwasserstoffgas als einen Körper aufmerksam, der schon in kleinen Mengen eingeathmet lebensgefährlich wirken kann.

Rücksichtlich des Arsens bemerkte der Redner, daß dasselbe hauptsächlich als arsenige Säure und als Arsenwasserstoff Veranlassung zu Vergiftungen geben kann. Die arsenige Säure kann durch Zufall oder in verbrecherischer Absicht den Speisen beigemischt sein, oder sie kann als Bestandtheil grüner Farben (Schweinfurter und Scheele's Grün) auf Kleiderstoffen oder Tapeten vorkommen. Solche Farben auf leichten Ballkleidern wirken um so schädlicher, je leichter sie abstäuben und können sowohl den Arbeiterinnen, die dieselben nähen, als auch den Tänzerinnen, die sie tragen, gefährlich werden. Ziurek in Berlin hat ein solches grünes Tarletankleid näher untersucht, welches 544,32 Gramm wog, und gefunden, daß dasselbe 300 Gramm Farbe und in dieser 60 Gramm Arsen enthielt. Versuche über das Abstäuben des Farbstoffes führten zu dem Ergebnisse, daß an einem Ballabende von einem solchen Kleide etwa 20 Gramm Farbe, enthaltend 4 Gramm arsenige Säure, abstäuben. Ferner gedachte der Redner der bedenklichen Folgen, welche die Anwendung des arsenhaltigen Schrottes zum Spülen von Wein- und Bierflaschen haben kann; erwähnte dann des früher einmal gemachten Versuches mancher Fabrikanten, den Stearinkerzen durch Zusatz arseniger Säure ein wachsähnliches Ansehen zu geben, was jedenfalls für die Gesundheit der Personen, die solche Kerzen brannten, gefährlich sein mußte, und wies endlich noch darauf hin, daß möglicherweise auch die Ausdünstungen ausgestopfter Thiere, deren Balge mit Arsen präparirt sind, schädliche Wirkungen äußern können. Nachdem er noch die Symptome der Arsenitvergiftung charakterisirt hatte, führte er als Gegenmittel frisch bereitetes Eisenorydhydrat (im breiigen Zustande) und gebrannte Magnesia an. Zuletzt gedachte er noch der in manchen Alpengegenden, namentlich bei Gensjägern üblichen Sitte des Arseniteffens.

Auf die metallischen Gifte Kupfer, Blei und Quecksilber näher einzugehen, war der Redner durch die Kürze der Zeit gehindert.

Am Schlusse der Sitzung zeigte Herr Oskar Leiner noch eine Gartenspritze aus der Handlung des Herrn Fr. Ed. Schneider vor, welche sich durch elegante Form und bequeme Handhabung auszeichnete.

## Stadttheater.

Mit der Rezia im neu einstudirten „Oberon“ geht es uns eigen. Als Fräul. Löwe noch krank war, fragte die Direction zunächst bei Fräul. Spohr in Gotha an, die aber zur bestimmten Zeit nicht kommen konnte. Inzwischen trat bei Ersterer eine unerwartet schnelle Besserung ein und sie wagte es nun, selbst die Partie zu übernehmen. Jedoch, wie man an dem betreffenden Abend schon gar wohl merkte, daß ihre Genesung durchaus noch nicht vollständig, so mußte sie gleich am andern Tage sich als nochmals erkrankt annonciren. Um die Oper nicht liegen zu lassen, telegraphirte man jetzt nach Magdeburg und von daher erschien denn auch die ersuchte Rettung in Person der dortigen Primadonna Frau Burger-Weber, Gattin eines zu Wirtings Zeit, in den funfziger Jahren, hier engagirt gewesenen Bassisten und Schwägerin des Directors der gegenwärtig im Hotel de Saxe bestehenden Singpielhalle. Frau Burger-Weber hat sich unserm Publicum von sehr günstiger Seite gezeigt und nur wiederum bewiesen, daß doch auch an Provinztheatern so manche Kraft wirkt, die jeder großen Bühne zur Ehre gereichen würde. Sie ist eine Sängerin von bestechender äußerer Erscheinung und sehr angenehmen Stimmmitteln. Ihr Organ klingt rund und weich und ist tüchtig musikalisch gebildet; keine Unsicherheit, keine üble Angewohnheit oder Manier störte. Auch die dramatische Auffassung der Rolle war verständig und ansprechend. Wir danken der Dame für ihre bereitwillige Aushilfe und wünschten wohl, sie noch einmal in mehreren Partien zu hören. Für jetzt ist es ihr Lohn, daß das Leipziger Publicum sie nun kennt und achtet. Wir bemerken übrigens, daß wir, für den betreffenden Abend (den des 6. März) noch anderweit in Anspruch genommen, nach Rezias großer Arie das Haus verließen. Da jedoch am nächsten Montag, wie wir

hören,  
Lochte  
liche  
zum  
heissen  
versch

D  
academ  
Theate  
Einfl  
wurde  
gebild  
mit d  
Comp  
beiden  
die er  
Talen  
die be  
Ublan  
fabrer  
neben  
„Bolt  
„Som  
„Barth  
Leonh

D  
akadem  
Dr. F  
die st  
intoni  
thuent  
dieser  
rechtse  
werthe  
meins  
im W  
fürzer  
Abend  
erweck  
Maffe  
M  
M ä n  
wieder  
Name  
vier I  
die I  
Desgl  
Herrn  
voller  
vortru  
j h n  
gute  
Klinge  
sten  
nötig  
durch

D  
dem  
hund  
den  
italie  
und  
Y  
nach  
Bed  
Städ  
(Sch)

Um

Ge

überk  
219

empfe